

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

58. JAHRGANG August 2005 HEFT 8

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Neue Funde

Neues Material zur böhmischen Zeichenkunst: Ein Christus- und Marienzyklus des späten 14. Jahrhunderts

In Preston, Lancashire, befindet sich eine von der einschlägigen Forschung bislang unbeachtete, gleichwohl wichtige gotische Federzeichnung: ein doppelseitig bezeichnetes Pergamentblatt mit Szenen aus dem Leben Jesu und Mariae: *Taufe Christi*, *Tod* und *Krönung Mariae* auf der Vorderseite; *Darbringung*, *Zwölfjähriger Jesus im Tempel* und *Versuchung Christi* (schwach skizziert: links sitzt Christus mit Heiligenschein, rechts deutet ein beleibter Stehender auf den Boden – Steine –, die andere Hand argumentierend erhoben) auf der Rückseite (Abb. 1, 2). Die Darstellungen wurden mit Feder und grauer Tinte vorgezeichnet und mit schwarzer Tinte ausgeführt. Die *Versuchung Christi* ist in einer anderen, schwarzbraunen Tinte gezeichnet, wobei der Duktus aber keinen Zweifel zuläßt, daß sie von derselben Hand stammt wie die übrigen Szenen. Die auffallend starke Transparenz des

Pergaments bewirkt, daß die Darstellungen der Gegenseite durchscheinen. Das Blatt ist 1976 als »böhmisch, um 1390«, 1989 als »böhmisch, um 1400« ausgestellt gewesen. Diese Einordnung kann im folgenden *grosso modo* bestätigt werden.

Preston, The Harris Museum and Art Gallery, Acc. No. P247, 139 x 241 mm. – Aufschriften, recto: unten links mit Bleistift »GADDI« und »247« (Eingangsnummer des Museums), unten rechts mit Bleistift »Baptism«; verso: unten links mit Bleistift »GADDI«. – Zustand, recto: die *Marienkrönung* rechts beschnitten; rostbraune Farbflächen in der Figur Christi der *Marienkrönung*; unterhalb dieser Figur ein längliches Loch; ein weiteres kleines Loch am Rand unterhalb der sterbenden Maria; die seitlichen Ränder gebräunt; verso: die *Versuchung* rechts beschnitten; rotbrauner Fleck im Dach des *Christus im Tempel*; am unteren Rand jeweils außen mit Falzen befestigt. – Provenienz: Ankauf 1891 (nicht 1948, wie im Ausst.-Kat. Preston 1989 angegeben; ich verdanke diese Korrektur Francis Marshall). – Literatur: Ausst.-Kat. *Medieval and Early Renaissance Treasures in the North West*, Manchester, Whitworth Art Gallery 1976, Nr. 92; Ausst.-Kat. *Watercolours*,



Abb. 1 Taufe Christi, Tod und Krönung Mariae, Federzeichnung. Preston, *The Harris Museum and Art Gallery*. Böhmisches, um 1395/1400 (Museum)

Drawings and Prints from the Collections of the Harris Museum and Art Gallery, Preston, Harris Museum and Art Gallery 1989, S. 8, 21. – Laut Ferndiagnose der Wiener Restauratorinnen Verena Flamm und Christa Hofmann könnte die Transparenz auf eine unsachgemäße Behandlung mit Wasser zurückzuführen sein. Für das opake Aussehen des Pergaments sind Luftpösterchen verantwortlich, die zwischen den Fasern der Tierhaut eingelagert sind. Legt man Pergament in Wasser, entweicht die Luft, das Pergament wird durchsichtig. Dies ist der Grund, weshalb Pergament zum Trocknen aufgespannt wird, da dadurch von neuem Luft eingelagert wird; sonst bliebe es transparent. Allerdings weist das Pergament in Preston keinerlei Wellung auf. Sollte es unter Druck getrocknet worden sein?

Zu dem Blatt in Preston hat sich in Dresden eine zugehörige, unveröffentlichte Zeichnung erhalten (Abb. 3, 4). Die Identität der Zeichenweise, der Figurentypen und Bildarchitekturen läßt keinen Zweifel daran, daß sie von derselben Hand stammt wie jene in Preston. Wiederum handelt es sich um ein doppelseitig bezeichnetes Pergamentblatt, diesmal mit Szenen aus dem Marienleben (*Mariae Tempelgang* und *Stabwunder*). Wie in Preston sind die Darstellungen von recto und verso um

180° zueinander gedreht. Die Zeichentechnik ist wieder Feder mit schwarzer über grauer Tinte. Die Abmessungen der Bildfelder sind weitgehend identisch. Das Fragment einer architektonischen Rahmung rechts des *Tempelganges* weist darauf hin, daß auch die Dresdener Darstellungen horizontalen Bildfolgen integriert gewesen sind.

Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. C 1916-61 (als französische Schule, um 1400), 131 x 100 mm. – verso: Stempel SL in blau (unidentifiziert). – Provenienz: Ankauf 1916 von Hugo Helbing, München (laut Inventarbuch).

Sowohl in Preston wie in Dresden sind die Bildfelder durch rechteckige, aus einfachen Federstrichen bestehende Rahmen zusammengefaßt: ein Indiz dafür, daß die Zeichnungen als Serie aufzufassen sind und die Darstellungen in einem Arbeitsvorgang und in Hinblick auf Zusammengehörigkeit entstanden sind.

Der Prestoner *Marietod* repräsentiert ein frühes Entwicklungsstadium des sog. *Letzten Gebets Mariae* (vgl. G. Török, *Die Ikonogra-*



Abb. 2 Darbringung im Tempel, der Zwölfjährige Jesus im Tempel, Versuchung Christi, Federzeichnung. Preston, The Harris Museum and Art Gallery. Böhmisches, um 1395/1400 (Museum)

phie des letzten Gebetes Mariä, in: *Acta Historiae Artium* 19, 1973, S. 151-205). Maria kniet allein vor dem Bett, während sich die Apostel hinter dem Bett zusammendrängen. Ab dem 1. Jahrzehnt des 15. Jh.s erfährt dieser Typus insofern eine Weiterentwicklung, als Johannes die zusammenbrechende Gottesmutter stützt (ebd. S. 171ff.; auf die Zugehörigkeit zum frühen Typus weist bereits der Ausst.-Kat. Manchester 1976 hin). Der alte Typus scheint schnell aufgegeben worden zu sein. Allein deshalb ist es unwahrscheinlich, daß die Prestoner Zeichnung wesentlich später als etwa 1400 entstanden ist.

Bezüglich der stilistischen Einordnung weist der Katalog Manchester 1976 auf die Miniaturen des Wiener *Willehalm* hin (ÖNB, cod. ser.n. 2643; zuletzt Ausst.-Kat. *Thesaurus Austriacus. Europas Glanz im Spiegel der Buchkunst. Handschriften und Kunstalben von 800 bis 1600*, hrsg. von E. Irlich, Wien, ÖNB 1996, Nr. 24 [K. Hranitzky]). Tatsächlich ist der Figurenstil des Zyklus Preston /

Dresden im Umfeld jener Illuminatoren beheimatet, die zwischen etwa 1390 und 1400 für König Wenzel und andere Auftraggeber tätig waren. So ist das Faltenschema des Christus der *Marienkrönung* mit einem König der wohl 1392/93 entstandenen Wiener astrologischen Sammelhandschrift zu vergleichen (Abb. 5; Wien, ÖNB, cod. 2352.). Die Umsetzung dieses Schemas ist in der Zeichnung allerdings anders gelöst, die Faltensprache ausladend und bewegt, die Körperlichkeit der Figuren gesteigert. Die Unterschiede weisen m. E. auf eine spätere Entstehungszeit der Zeichnungen. Deren Figurenstil scheint dem des sog. Morgan-Meisters in den um 1398/1400 entstandenen Herzogenburger *Moralia in Job* zu entsprechen (Abb. 6, und 7; Herzogenburg, Stiftsbibliothek, cod. 94/I, II; dazu: J. Krása, *Česky rukopis Moralií papeže Řehoře z knihovny v Herzogenburgu*, in: *Umění* 10, 1962, S. 181-188; G. Schmidt, *Kunsthistorischer Kommentar*, in: H. Heger / I. Hlaváček / G. Schmidt / F. Unterkircher, *Die Wenzelsbibel. Vollständige*

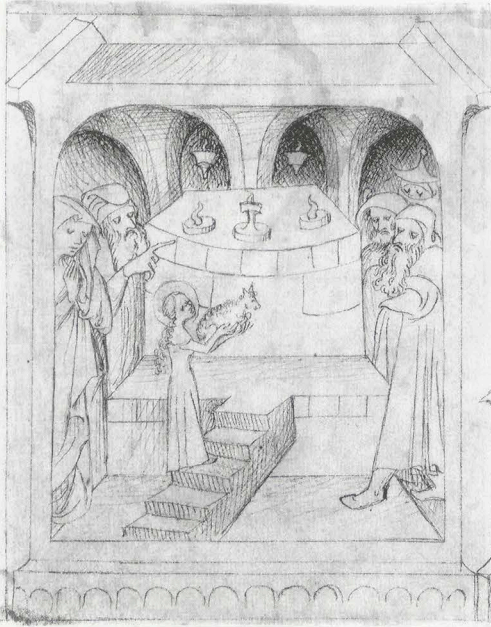


Abb. 3 *Mariae Tempelgang*, Federzeichnung. Dresden, Kupferstich-Kabinett. Böhmisches, um 1395/1400 (Museum)

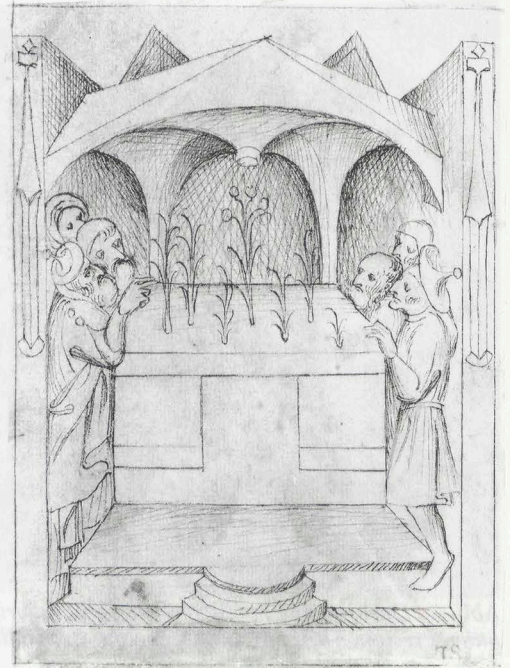


Abb. 4 *Stabwunder*, Federzeichnung. Dresden, Kupferstich-Kabinett. Böhmisches, um 1395/1400 (Museum)

Faksimile-Ausgabe der *Codices Vindobonenses 2759-2764* der ÖNB. Kommentar, Graz 1998, S. 125-250, bes. 194f.). Die Herzogenburger Miniaturen zeigen ähnlich blockhafte Figuren wie die Zeichnungen Preston / Dresden, ähnlich tropfenförmige Faltenmulden sowie ein ähnliches Bestreben, die Figuren durch große Faltenzüge kurvig zu umfassen. Miniaturen und Zeichnungen scheinen derselben Stilstufe anzugehören. Der blockhaft-untersetzte Körperbau war nicht immer typisch für den Stil des Morgan-Meisters: Seine Werke der frühen 90er Jahre zeigen im Gegenteil körperlose, von ornamentalen Gewandbildungen verhüllte Gestalten. Erst mit einer Sammelhandschrift des Johann von Jenzenstein (1396/97; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1122) und den Herzogenburger *Moralia* (1397/98) sind plastische Figuren und verstärkte Räumlichkeit bei

ihm nachweisbar (vgl. Schmidt, *Kommentar* 1998, S. 194f.). Diese Entwicklung findet in der 1402/03 entstandenen Bibel des Konrad von Vechta (Antwerpen, Museum Plantin-Moretus, Ms. 15) eine Fortsetzung. Mit der gebotenen Vorsicht darf man sagen, daß dies der allgemeinen Stilentwicklung der böhmischen Malerei von etwa 1390 bis 1400/05 entspricht. Daher möchte ich für Preston / Dresden eine Entstehung um 1395/1400 annehmen. Eine spätere Datierung ist unwahrscheinlich, da der ikonographische Typus des *Mariantodes* nach 1400 verschwindet und auch der Figurenstil bei einer späteren Datierung anachronistisch würde.

Neben den reifen Werken des Morgan-Meisters sei noch ein weiteres Werk den Zeichnungen in Preston und Dresden an die Seite gestellt: aquarellierte Federzeichnungen mit Darstellungen der Stände, die einer

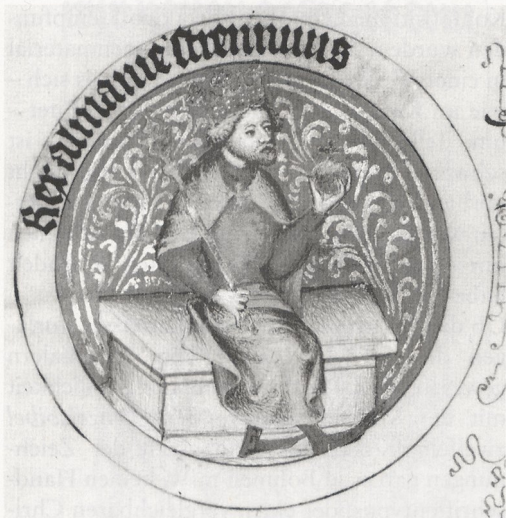


Abb. 5 Astrologische Sammelhandschrift. Wien, ÖNB, cod. 2352, fol. 94v. Böhmisch, um 1392/93 (ÖNB)

lateinischen Version des Schachzabelbuchs eingeklebt sind (Abb. 8-10; Jacobus de Cessolis, *De moribus et officiis viventium*, Prag, Kapitulní knihovna, cod. G 42; J. Podlaha, *Die Bibliothek des Metropolitankapitels* [Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreich Böhmen von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jh.s. Die königliche Hauptstadt Prag: Hradschin, Bd. II/2], Prag 1904, Nr. 87; Z. Drobná, *Die gotische Zeichnung in Böhmen*, Prag 1956, S. 51, Abb. 141-152). Vor allem die Gesichtstypen erinnern auffallend an die Serie Preston / Dresden. Besonders nahe kommen der gnomenhafte *Schmied* und der mürrische *Arzt* mit enormer Nase. Die *Badmagd* wäre mit den Engeln seitlich der *Marienkronung* zu vergleichen. Die charakteristischen Augenformen des *Kaufmanns* begegnen bei den Aposteln in der hintersten Reihe des *Marientodes*. Bei all diesen Figuren sind die ausfahrenden Gesten sowie die starke Bewegtheit vergleichbar. Wahrscheinlich sind die *Stände* des Prager Schachzabelbuchs im selben künstlerischen Umfeld wie die Serie Preston / Dresden um 1400 entstanden (Drobná, S. 51, datierte in den Anfang, Podlaha, S. 190, in die 1. Hälfte des 15. Jh.s.).

Die Blätter in Preston und Dresden sind relativ großformatig. Ihre Zeichenweise ist rasch und ökonomisch, wobei auffällt, daß vor allem die im Freien spielenden Szenen skizzenhaft geblieben sind (siehe die locker hingegesetzten Engel der *Marienkronung*). Die Gewänder



Abb. 6 *Moralia in Job*. Herzogenburg, Stiftsbibliothek, cod. 94/II, fol. 45r. Morgan-Meister, um 1397/98 (ÖNB)

modelliert der Zeichner mit zügigen, sicher gesetzten Parallelschraffuren. Die Augen zeichnet er in spitzer V-Form, die er oben mit einem oder zwei horizontalen Strichen abschließt. Die Hände sind teilweise auffallend verformt (s. die Figur Christi in der *Marienkronung*). Technisch beschränkt sich der Künstler auf Wirkung und Ausdrucksmöglichkeit der Federzeichnung; auf Gebrauch des Pinsels wird verzichtet. Die nächste Parallele für diese Art der Federzeichnung findet sich in der Buchzeichnung. Vergleichbar ist vor allem die einzige im Stadium der Vorzeichnung stehengebliebene Miniatur der *Wenzelsbibel* (Abb. 11; Wien, ÖNB, cod. 2761, fol. 90r). Sie zeigt zudem ähnlich typisierte Kürzel für Augen, Nasen und Haar sowie ähnlich großmaschige Kreuzschraffuren in der Bodenzone. Trotz ihres skizzenhaften Stils sind die Zeichnungen in Preston und Dresden nicht als Skizzen im Sinn der Neuzeit aufzufassen. Es handelt sich nicht um spontan festgehaltene Erfindungen, sondern um Kopien nach



Abb. 7 *Moralia in Job*. Herzogenburg, Stiftsbibliothek, cod. 94/II, fol. 107v. Morgan-Meister, um 1397/98 (Wien, Kunsthist. Institut)

Kompositionen, die als vorbildhaft empfunden wurden. Sie dürften als Vorlagenmaterial in einer Werkstatt gedient haben. Ob es sich – wie im Katalog Manchester 1976 vermutet – um Teile eines Musterbuchs handelt, ist schwer zu entscheiden: Heftlöcher sind nicht vorhanden, können aber freilich weggeschnitten worden sein. Im Prinzip kann es sich auch um eine Sammlung loser Blätter gehandelt haben.

Ob die Werkstatt, in der die Blätter als Vorlagen dienten, eine solche von Buchmalern gewesen ist, scheint mir trotz der Ähnlichkeit mit der Vorzeichnung in der *Wenzelsbibel* zweifelhaft. Zur Entstehungszeit der Zeichnungen gab es in Böhmen m.W. keinen Handschriftentypus, der einen vergleichbaren Christus- und Marienzyklus hätte aufnehmen können. Auch das Format wäre für Buchmalerzeichnungen ungewöhnlich groß.

Verwendungsmöglichkeiten scheinen eher in der kleinformatischen Tafelmalerei gegeben gewesen zu sein: Szenische Bilder von vergleichbarer Ikonographie und ähnlichem Format finden sich z. B. auf Rahmenleisten der für Böhmen typischen Madonnenbilder; vgl. die *Madonna des Königs von England* (London,

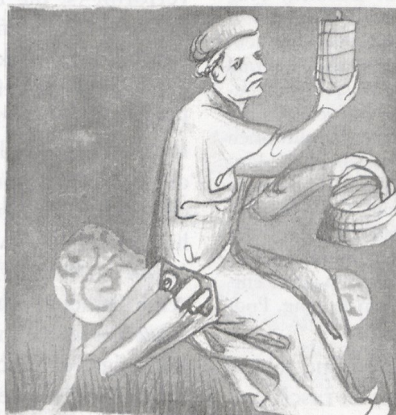


Abb. 8-10 *Jacobus de Cessolis, De moribus et officiis viventium*. Prag, Kapitální knihovna, cod. G 42. Böhmisch, um 1400, fol. 121r: Schmied; fol. 126v: Arzt; fol. 131r: Bademagd.



Abb. 11 Wenzelsbibel. Wien, ÖNB, cod. 2761, fol. 90r: Esra predigend. Esra-Meister, um 1391/95 (ÖNB)

Buckingham Palace) sowie die *Madonnen* in Prag, St. Stephan, und auf Schloß Neuhaus (A. Matějček/ J. Pešina, *Gotische Malerei in Böhmen. Tafelmalerei 1350-1450*, Prag 1955, Taf. 261, 264, 275). Denkbar wäre aber auch eine aus szenischen Einzelbildern zusammengesetzte Altartafel in der Art des *Apokalypsenaltars* aus dem Umkreis des Meisters Bertram (London, Victoria & Albert Museum, Inv. 5940/1859 [A. Stange, *Deutsche Malerei der Gotik*, Bd. 3, Berlin 1938, Abb. 238f.; Ausst.-Kat. *Die Parler und der Schöne Stil 1350-1400*, Köln, Schnütgen-Museum 1978, Bd. 2, S. 530]). In der böhmischen Tafelmalerei hat es Palaen dieser Art mit großer Wahrscheinlichkeit gegeben, der *Hohenfurther Altar* dürfte eine solche Pala in besonders großer Dimension gewesen sein (J. Cibulka, *České stejnodeskové polyptychy z let 1350-1450*, in: *Umění* 11, 1963, S. 4-24). Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß es diesen Altartypus auch bei kleinformatigen Hausaltären gegeben hat.

Nördlich der Alpen sind Zeichnungen vor etwa 1420 bekanntlich einigermaßen selten. Daß mit den Blättern in Preston und Dresden eine zusammengehörende Serie von nicht weniger als acht Einzelszenen erhalten ist, stellt m.W. einen Einzelfall dar.

Georg Zeman

Michelangelo und seine Zeit. Meisterwerke der Albertina

Venedig, Peggy Guggenheim Collection, 28. Februar - 16. Mai 2004; Wien, Albertina, 15. Juli - 10. Oktober 2004; Bilbao, Guggenheim Museum, 16. November 2004 - 13. Februar 2005. Katalog bearb. v. Achim Gnann, Mailand 2004

Unter der Leitung von Klaus Albrecht Schröder breitet die Albertina atemlos die Höhepunkte der Sammlung in ihren neuen Räumen aus und verschickt sie in die Museen der Welt. Ein Beispiel der profitgesteuerten Bemühungen, eine »elitäre Schatzkammer« der graphi-

schen Künste in eine von Besuchermassen durchströmte Ausstellungshalle zu wandeln, war die Präsentation von 92 Blättern des Cinquecento, die ihr Publikum irreführend mit dem Titel »Michelangelo und seine Zeit« lockte. Dem Kurator Achim Gnann oblag es,